

Rede Absolventenfeier 2025

Sehr geehrte Frau Präsidentin Meyerhoff, sehr geehrte Frau Dr. Tondorf, liebe Gäste, aber allen voran, liebe Absolventinnen und Absolventen,

auch vom Personalrat ein herzliches Willkommen – und einen herzlichen Glückwunsch zum zweiten Staatsexamen! Jetzt beginnt der Ernst des Lebens. Den Spruch hab ich übrigens von meinem Großvater übernommen: Studien-Anfang? Es beginnt der Ernst des Lebens. Abi? Ernst des Lebens. Einschulung? Richtig ernst. Kein Scherz, sogar vor meinem ersten Tag in der Ski-Schule begann „der Ernst des Lebens“. Aber mal ehrlich, was könnte ernster sein als der Berufseinstieg?

Diese zwei Staatsexamina, die ihr jetzt habt, sind ja schon auch eine Eintrittskarte in eine Welt voller Möglichkeiten. Man könnte sagen, ein Privileg. Was ist eigentlich ein Privileg? Ich hab mal im Duden nachgeschaut. Die Definition fand ich nicht wahnsinnig wertvoll für diese Rede: „Sonderrecht, Vorrecht“. Ja, gut. Welche Wörter werden denn oft in Verbindung mit Privileg verwendet? Ja, da wurde es schon spannender. Platz 1: Königlich. Nice. Platz 2: Genießen. Ja, das passt auch. Und dafür sind wir ja heute auch hier. Eure Errungenschaft dieses Privilegs heute mal königlich zu genießen und zu feiern. Aber Platz 3: ungerechtfertigt. Nein, ungerechtfertigt ist das natürlich nicht. Ihr habt hart für diese Stellung gearbeitet.

Wenn man dauernd in seiner Bubble ist, verliert man manchmal den Blick dafür, was man da eigentlich gerade geleistet hat. Deshalb lade ich euch ein, auf eine kurze gedankliche Zeitreise. Zurück zu eurer ersten Jura-Klausur. Vielleicht eine Probeklausur oder so. „*Die Bearbeitungszeit beginnt... jetzt.*“ Ihr sitzt, die Uhr tickt und das Herz schlägt im Takt. Links das BGB, rechts der Sachverhalt, vor einem die Wand vorm Kopf und in einem drin die Selbstzweifel. Und jetzt könnt ihr zu diesem historischen Ich gedanklich hingehen... Und ihm oder ihr mit ein bisschen typisch-juristischer Überheblichkeit ins Ohr flüstern: „*Wird gar nicht so schlimm.*“ Aber doch, ich bin mir sicher, jede und jeder von euch hatte dunkle Zeiten. Dass ihr in diese Zeiten, wenn euch das Wasser bis zum Kinn stand, nicht den Kopf habt hängen lassen, gerade dazu möchte ich euch im Namen des Personalrats

und im Namen der Referendarinnen und Referendare ganz herzlich gratulieren.

Jetzt wo ihr Volljuristinnen und -juristen seid, dürft ihr wahnsinnig viel. Was also tun? Es gilt Entscheidungen zu treffen. „*Betrifft mich nicht*“ werden einige Denken, die ihre Entscheidung schon längst getroffen haben, vielleicht schon seit einem Jahr ihren Job haben. Aber während mein Großvater mit 16 seinen Arbeitsplatz gewählt hat und dort bis zur Rente blieb, läuft das heute anders. Es werden weitere Karriere-Entscheidungen kommen. Und auch innerhalb eines Jobs gibt es schwere Entscheidungen, die man treffen muss. Wie also umgehen mit dem Privileg? Das können wir von einem Wehrmachts-Agenten lernen. Ihr guckt so schockiert, aber ich erkläre das gleich noch.

Meine kleine Schwester Toni ist acht. Sie hat ein Patenonkel, der wahnsinnig gerne Geschichten erzählt. Besonders gerne über *seinen* Patenonkel. Der wuchs in Österreich-Ungarn auf und das – dank der väterlichen Fabrik – sehr wohlhabend... ...Zumindest bis die Fabrik der Weltwirtschaftskrise zum Opfer fiel. Um zurück in den Wohlstand zu kehren, begann er einen lukrativen Job als Agent für die „Abwehr“, also für den Nachrichtendienst der Wehrmacht. Einige Jahre später flog das auf und er wurde wegen Verrats zum Tode verurteilt. Da die „Resttschechei“ dann aber von Hitler überfallen wurde, wurde das Urteil nie vollstreckt. Das war aber nicht der einzige Vorteil, den er aus dem Krieg zog. Wieder musste er einen neuen Weg zurück in den Wohlstand finden. Also zog er ins frisch deutsch-besetzte Krakau und übernahm dort eine Blech-Fabrik. Die Wehrmacht kaufte sein Emaille-Geschirr in rauen Mengen, günstige Arbeitskräfte gab es aus den jüdischen Ghettos. Bald begann er, auch Munition und Granathülsen herzustellen.

Ich sehe noch immer skeptische Gesichter. Und auch als ich die Rede vor Freunden geprobt habe, war das der Punkt wo sie mich unterbrochen haben: „Felix, worauf willst du hinaus?“ Der Mann nutzte seine privilegierte Stellung, um aus dem Krieg Profit zu schlagen. Aber je mehr er vom Umgang mit den Jüdinnen und Juden mitbekam, desto drastischer änderte sich seine Mission. Und so wurde er der Oskar Schindler, als den wir ihn kennen. Seine Frau Emilie und er taten alles, um möglichst viele Jüdinnen und Juden vor der Vernichtung zu retten. Sie opferten ihr Vermögen und riskierten ihre

Leben. Seine Fabrik ließ Oskar Schindler zum kriegswichtigen Produktionsbetrieb erklären. Durch gefälschte Zeugnisse machte er sogar aus Kindern und Akademikern „Metallfacharbeiter“. So bewahrte das Ehepaar Schindler über 1.200 Juden vor dem Tod. Schindler nutzte seine Privilegien: Von seinem Vater hatte er gelernt, wie man eine Fabrik führt. Also wurde er Fabrikant. Bei der Wehrmacht wurde Admiral Canaris sein Freund. Also kam er schnell aus der Gestapo-Haft frei. Schindler nutzte seine Privilegien. Volljurist sein ist ein Privileg. Ein verdientes, eines das es königlich zu genießen und heute zu feiern gilt. Dieses Privileg verpflichtet nicht dazu, das Erarbeitete oder das eigene Leben für eine gute Sache zu riskieren oder zu opfern. Aber ich glaube schon, dass es dazu verpflichtet, genau zu beobachten, in welcher Situation wir uns befinden.

Vor einigen Tagen wurde Thomas Sipp im Podcast „The Daily“ interviewt. Nach Abschluss seiner juristischen Ausbildung in den USA hatte er sechsstellige Kredite abzubezahlen. Das zog ihn – wie er sagt – zu den hohen Gehältern, die in Big Law warteten. Sipp wurde Anwalt bei Skadden. Donald Trump hatte ein Problem mit Skadden und anderen Großkanzleien. Aus seiner Sicht hatten sie grauenvolles getan: Sie hatten seine politischen Gegner bei juristischen Angriffen auf Trump und seine Unterstützter vertreten – *Mean*. Sie hatten pro bono Interessen unterstützt, die Trump nicht unterstützt – *Bad*. Skadden, konkret, hatte auf der Website mit affinity networks für Frauen, LGBT und Schwarze geworben – *Unfair*.

Was Trump machte: Sein Standard – „*you’re fired*“ ging leider nicht. Stattdessen folgendes: Entweder, ihr beendet all das, oder ihr werdet per Dekret von allen staatlichen Aufträgen ausgeschlossen. Nicht jede Großkanzlei richtet ihre unternehmerischen Entscheidungen allein nach der Nadelrichtung des moralischen Kompasses aus. Und Skadden hat durchaus versucht sich gegen Trump zu wehren. Letztlich sieht’s jetzt aber so aus: Die Affinity Networks sind wie von Geisterhand von der Website verschwunden und Skadden „will provide at least \$100 Million Dollars in pro bono Legal Services to causes that the President and Skadden both support“.

Die Reaktionen? Zuerst Skadden selbst: We are “pleased to have achieved a successful agreement with President Trump.” Pleased? Pleased, dass Skadden jetzt pro bono für Interessen arbeiten muss, die der Präsident

unterstützt? Aber entscheidender: Die Reaktion des Thomas Sipp, immerhin sozusagen Teil des personalen Substrats hinter Skadden: Er kündigte. Und sagte im Interview: „I felt ashamed. And this is happening in a political climate, where there’s fear spreading.” Fear. Fear is spreading.

Ihr habt so hart gearbeitet. Über Jahre. Ihr habt euch das Privileg erarbeitet, Volljuristinnen und Volljuristen zu sein. Befähigt zum Richteramt. Befähigt dazu, als Richterin oder Staatsanwalt Entscheidungen über Lebensverläufe zu treffen. Befähigt dazu, als Großkanzleianwältin monetär auf sicherem Boden zu stehen. Aber lasst euch eine Fähigkeit nicht nehmen: Die Fähigkeit zu sehen, was um euch herum passiert. Und zu sehen, wenn eine Perversion des Systems droht. Um dann rote Linien zu ziehen. Und das Privileg fürs Gute zu nutzen.

Herzlichen Dank.